Werdenberger Kunstschaffen : Im Strudel treiben lassen bis auf den Grund : Nina Furrer-Schlegel, Grabs

Autor(en): **Suenderhauf, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **11 (1998)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-893128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

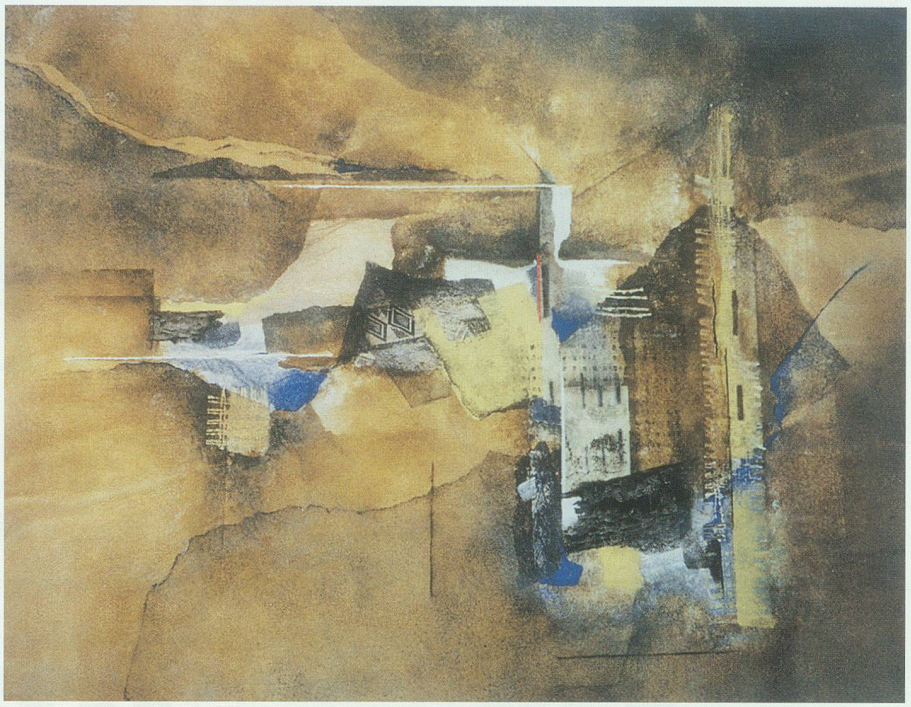
Im Strudel treiben lassen bis auf den Grund: Nina Furrer-Schlegel, Grabs

Freude am Gestalten mit verschiedensten Materialien hat sie schon immer gehabt. Überall, sei es auf einem Spaziergang, im eigenen Garten oder im Haus, findet Nina Furrer besondere Dinge, Farben und Formen, die sie inspirieren, die sie mit viel Freude und Sensibilität darstellt, kombiniert oder verfremdet und damit wieder Neues schafft.

Sie hat das, was man als das «Gespür» oder «Flair» für schöne, für besondere Dinge bezeichnen kann, reduziert dies aber nicht allein auf den äusseren Eindruck, auf die schöne Oberfläche, sondern geht fragend und suchend hinter die Dinge. So ergibt es sich von selbst, dass sie zwar sammelt und gern aus dem vollen schöpft, dabei aber nicht besitzergreifend ist, sondern mit Respekt und Bescheidenheit schaut und horcht, was selber in ihr ausgelöst wird oder was die Dinge ihr zu sagen haben. So lässt sie sich auf Neues, Unbekanntes ein und lässt sich vertrauensvoll leiten. Dieses Vertrauen und diese Gelassenheit waren ihr nicht immer gegeben, es fehlte oft an Zeit und Musse.

Zuerst waren es Batik-Arbeiten, die der gebürtigen Buchserin den Ausgleich zur Familienarbeit und Entspannung brachten. Die künstlerische Kreativität des Entwurfs hielt sich mit dem mehr Handwerklichen der Durchführung etwa die Waage. Aber schon in dieser Zeit arbeitete sie dreidimensional und experimentierte mit anderen Materialien und Techniken – eingenähten Linien etwa, oder Applikationen von anderen Stoffen.

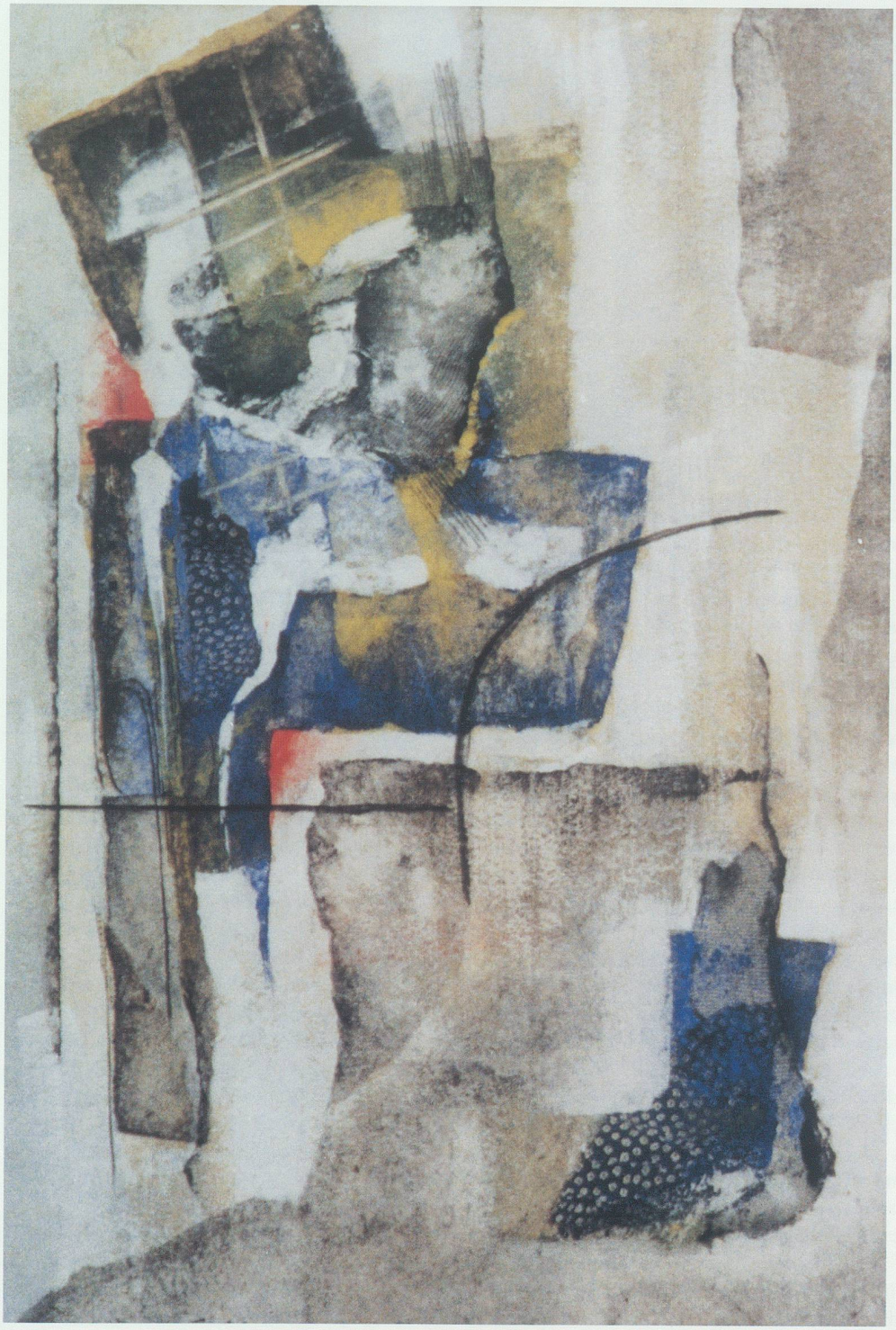
In Kursen vertiefte sie ihr Wissen, ihre Kenntnisse von Theorie und Technik; der Besuch von Museen und Ausstellungen gab ihr Sicherheit dem eigenen Urteil gegenüber und ebnete den Weg zum eigenen ernsthaften Schaffen.



Stadt in der Wüste

Grodek

Während eines Aquarellierkurses in Italien bei Doris Walser aus Baden kam Nina Furrer mit textilem, auch mehrdimensionalem Gestalten, mit Mischtechniken und Collagen in Berührung und war sofort fasziniert von der Vielschichtigkeit und den Möglichkeiten, die diese Techniken boten. Seit dieser Zeit arbeitet sie am liebsten mit verschiedensten Materialien, und ihre Bilder lassen sich darum auch nicht einheitlich als «Aquarelle» oder «Ölbilder» bezeichnen. Die meist in Erdfarben gehaltenen Werke wirken einerseits als Gesamteindruck, faszinieren andererseits durch feine Details und überraschende Materialkompositionen. Nina Furrers Bilder fesseln nicht allein durch die ungewöhnliche Technik, sondern vor allem durch ihre Dichte und Tiefe. Trotz der Freude an der Fülle und am Sammeln zeigen die neuesten Werke eine eindeutige Tendenz zur Beschränkung, zur Konzentration auf das Wesentliche.

Vor drei Jahren zeigte Nina Furrer erstmals im Rahmen einer Ausstellung im Schulhaus Grabs ihre Werke einem grösseren Publikum. 1996 folgte eine Einzelausstellung im Städtli Werdenberg, und im Herbst 1997 konnten ihre Werke, zusammen mit denen anderer Werdenberger Künstler, im Alten Bad Pfäfers bewundert werden. Künstlerisches Schaffen ist für Nina Furrer ein fortwährender Prozess. Sie selber drückt dies so aus: «Wenn ich suche, so ist mein inneres Auge, so sind meine Gedanken auf ein ersehntes, noch unbekanntes, oft unbewusstes Ziel gerichtet. Ich suche meist auf mir mehr oder weniger bekannten Wegen, ich grabe etwas aus, vergrössere, verkleinere, wechsle Dimensionen aus, meine ganze Aufmerksamkeit ist konzentriert und auf eine bestimmte Sache gerichtet. Das Finden hat das Geschenk der Gelassenheit zugrunde, des gelösten Gehens unbekannter Pfade. Es ist ein Offensein für Ungewohntes, Annehmen des Fremden, den Mut haben, mich im Strudel treiben zu lassen bis auf den Grund. Das Suchen braucht Kraft, Konzentration, Ausdauer. Das Finden ist Vertrauen.»

Maja Suenderhauf, Buchs